Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 21 (1914)

Heft: 14

Artikel: Die Textil-Maschinenfabrik Gebr. Stäubli in Horgen an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 14. XXI. Jahrgang Mitte Juli 1914

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Die Textil-Maschinenfabrik Gebr. Stäubli in Horgen an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern.

Die Schaftmaschinen dieser Firma genießen bereits Weltruf. Die Firma Gebr. Stäubli, vormals Schelling & Stäubli, wurde anno 1892 gegründet. In bescheidenem Rahmen und mit bescheidenen Mitteln wurde die Arbeit in gemieteten Räumen mit zwei Arbeitern aufgenommen. Heute besitzt die Firma nebst dem Stammhaus in Horgen noch zwei Filialfabriken, in Frankreich und Oesterreich, letztere mit eigener Gießerei. In allen drei Betrieben werden über 300 Arbeiter und Beamte beschäftigt.

Die Firma hat 124 Patente eigener Erfindungen erhalten und zwar in allen wichtigsten Kulturstaaten.

Das Absatzgebiet erstreckt sich über nachstehende Länder: Ganz Europa, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Mexiko, Brasilien, Argentinien, Chile, Aegypten, Japan und Indien.

Mit erstklassigem Erfolge hat die Firma nachgenannte Ausstellungen beschickt:

Kantonale Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894, Diplom I. Klasse. Ausstellung in Como 1899, Goldene Medaille. Ausstellung in Horitz 1903, Goldene Medaille. Ausstellung St-Etienne 1904, Goldene Medaille. Welt-Ausstellung Mailand 1906, Ehren-Diplom und Goldene Medaille. Ausstellung Reichenberg 1906, Ehrenpreis.

Die Firma befaßt sich fast ausschließlich mit dem Bau von Schaftmaschinen. Die umwälzenden Neuerungen auf diesem Gebiete und die tadellosen Konstruktionen haben dieser Firma zu ihrem raschen Aufschwung verholfen.

Vor zirka 30 Jahren wurden die ersten Schaftmaschinen von England in die Schweiz eingeführt und war es dann genannter Firma vorbehalten, den Schaftmaschinenbau so zu vervollkommen, daß sie heute für jede Schaftgewebeart Spezial-Schaftmaschinen offerieren kann. Für Fachleute mag es von Interesse sein, wie die Firma wegleitend vorgegangen ist und skizzieren wir in Kürze den Werdegang der diversen Konstruktionen.

Als erste eingehende Neuerung gegenüber den englischen Originalmaschinen darf bezeichnet werden:

1. Der Ersatz der geschlitzten Platinenhaken durch massive, welche durch spezielle Rechen geführt werden.
2. Der Wegfall der Hälfte Nadeln für die unteren Platinenhaken.
3. Die Auswechslung der liegenden Schafthebel durch stehende, welche ein beliebiges Plazieren der Schaftmaschinen auf den Stuhl gestatten.

Diese Merkmale sind auch den allerneuesten Maschinen noch eigen und haben die Sicherheit der Platinenfunktionen ganz bedeutend erhöht.

Ebenso wichtig wie genannte Verbesserungen an der Schaftmaschine war die Umkonstruktion der Musterkarten, wo an Stelle der runden Dessinnägel Anpaßnägel getreten sind, welche sich in Führungsnuten der Karten versenken.

Die Stäubli-Maschinen werden auf Wunsch jeweils so gebaut, daß die gleichen Musterkarten auf rechten und linken Stühlen verwendet werden können.

Als hervorragende Verbesserung darf auch der zwangsläufige Zylinderantrieb für ein- und zweischützige Dessinkarten bezeichnet werden, ebenso die Universalvorrichtung, welche gestattet, die Schäfte oder eine Anzahl derselben, beliebig mit Offen- oder Geschlossenfach arbeiten zu lassen, was speziell für Gazeartikel in Frage kommt.

Im weiteren wurde eine ganze Kollektion Wechselmaschinen geschaffen für großrapportige Gewebe, auch verschieden verbesserte Schwingenzüge finden volle Anerkennung der Kundschaft.

Allgemeiner Beliebtheit erfreuen sich die bewährten neuen Schaftmaschinen mit drehbaren Messern, freiliegendem Zylinder und Kugellagerung und als erprobtes Gegenstück zu den Schaftmaschinen dürfen die Federnzugregister erwähnt werden.

Alles in allem hat die Firma Gebr. Stäubli mit ihren Verbesserungen im Schaftmaschinenbau wacker Schritt gehalten mit all den Vervollkommnungen an den diversen Webstuhlsystemen. Zu einem guten Webstuhl gehört eine vollkommene Schaftmaschine, wenn gute Schaftware und große Produktion erzielt werden soll.

An der Ausstellung in Bern hat die Firma Gebr. Stäubli folgende Maschinen im Betriebe (vide separates Verzeichnis). Eine große Anzahl anderer, nicht minderwichtiger Maschinentypen konnte wegen Platzmangel nicht ausgestellt werden, da nur die Hälfte des gewünschten Ausstellungsareals erhältlich war.

Die Firma Gebr. Stäubli dürfte heute mit ihren mannigfaltigen Systemen von Maschinen wohl die bedeutendste Spezialfabrik für Schaftmaschinen sein.

In Bern sind ausgestellt:

a) Auf Webstühlen im Betriebe:

Mod. V5. Bandschaftmaschine und Kreuzgetriebe auf Bandwebstuhl Kuttruff. Die Bandschaftmaschine V5 ist mit den patentierten drehbaren Messern versehen, die bekanntlich die Reibung zwischen Balancen und Haken und zwischen Haken und Messern auf das Minimalste beschränken. Die Schafthebel sind mit konischem Kugellager versehen, in welche die Balancen zentral, gleichsam in einer Oelpfanne gelagert sind. Die Dessinkarten sind nicht auf zwei Zylinder verteilt, sondern auf einen Zylinder vereinigt, wodurch das Schußsuchen erleichtert ist. An der Maschine ist ferner eine tadellos wirkende, für Bandindustrie unentbehrliche Nivelleur-Vorrichtung für die Schafthebel vorhanden.

Das patentierte Kreuzgetriebe hat im Gegensatz zu andern Konstruktionen kein kontinuierliches Getriebe für die Schaftexzenter, sondern die Schaltung dieser Exzenter erfolgt periodisch, gesteuert durch eine Wechselkette. Es ergibt sich dadurch der Vorteil bei der neuen Ausführung, daß beim Verändern der Bindungen weder Zahnräder noch Exzenter ausgewechselt werden müssen; die neue Bindung wird in wenig Minuten mühelos durch eine neue Zusammenstellung der Wechselkette erreicht. Die Schäfte werden nach einander angehoben und die Fachöffnung geschieht sehr rasch und das Fach bleibt lange offen. Auch dieser Apparat ist mit einer praktischen Schäfte-Nivelleur-Vorrichtung versehen.

Mod. Stda. Einfache Schaftmaschine auf U-Eisen, auf Benninger-Seidenstuhl. Diese Maschine hat ebenfalls vorerwähnte Vorteile der drehbaren Messer, dabei sind auch die Platinenhaken mit konischer Kugellagerung versehen. Der Zylinder ist außerhalb der Schildfüße gelagert und deshalb gut zugänglich.

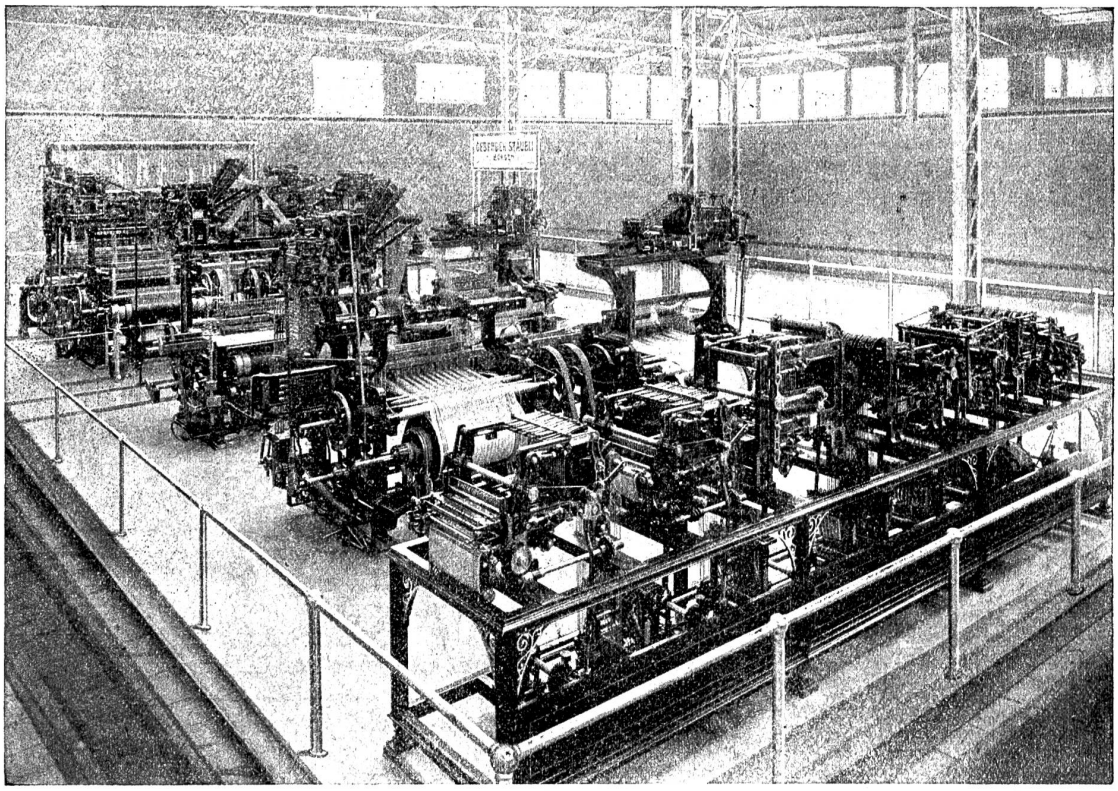
Mod. HSta. Zweizylinder-Schaftmaschine mit Namenratière auf einem Baumwollwechselstuhl Rüti. Die patentierte zweizylindrige Maschine weist nebst den drehbaren Messern noch die Neuerung auf, daß beide Dessinzylinder außerhalb der Schildfüße liegen und deshalb ebenso leicht zugänglich wie übersichtlich sind. Das Rapportorgan besteht hier aus kleinen, leicht auswechselbaren Holzkärtchen. Die Namenratière steht auf der entgegengesetzten Seite der zweizylindrigen Maschine auf dem Stuhl und ist ebenfalls doppelhubig. Da nur eine kleinere Zahl Fäden zum Namenweben ausgehoben werden müssen, ist dementsprechend die Maschine leicht gebaut. Das Dessin besteht aus Verdolpapierstreifen und wird zum Einweben von Namen sowohl für Seide, Leinen wie Baumwollgewebe verwendet, eignet sich also speziell für größere Rapporte.

Mod. StdlWZ. Schaftmaschine mit Winkeltrieb-Zwangslauf, auf U-Eisen montiert, auf einem Jäggli-Seidenstuhl. Diese Maschine ist mit dem bekannten und beliebten zwangsläufigen Antrieb der Zylinder, bei Verwendung von zweireihigen Karten, versehen. Beim Rückwärtsdrehen des Stuhles öffnet sich das Gewebe vom ersten Schuß an in richtiger Reihenfolge, wie bei einer Trittvorrichtung. Der Antrieb geschieht durch Winkelräder.

Mod. LStde5. Papierdessin-Schaftmaschine auf einem Seidenwechselstuhl Rüti. L 5 ist eine Spezialmaschine für großrapportige Gewebe. Sie besitzt zwei Zylinder mit Papierdessin, die durch eine leicht auswechselbare Wechselkette automatisch umgesteuert werden, nebst diesen zwei Zylindern ist noch ein dritter mit Holzkarten angeordnet, der entweder für durchgehende Streifen oder Endebindungen Verwendung findet. Diese Maschine eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Cachenez, Foulards, Echarpes. Für kurzbindige Artikel bedient man sich nur des Holzzylinders.

Mod. Kdl. Gruppen-Schaftmaschine auf Rüti-Leinenstuhl. Modell K heißt deshalb Gruppen-Schaftmaschine, weil die Schafthebel in einzelne Gruppen eingeteilt sind mit speziellen Auswechslungsorganen, die vollständig von einander unabhängig sind, wodurch die Würfelbildung in Tischtüchern und Servietten in zweckmäßigster Weise durchgeführt wird, unter Verwendung einer gemeinschaftlichen Rapport-Dessinkarte, die unter Einwirkung eines Sparapparates steht und deshalb bei längsten Schußrapporten nur mäßig lang wird.

Mod. StdlEZ. Schaftmaschine mit Ewardketten-Zwangslauf auf Rüti-Steinenstuhl. Diese Maschine weist dieselben Vorteile auf, wie die auf dem Jägglistuhl, der Zylinderantrieb geschieht hier mittelst Kette an Stelle von Winkelzahnrädern. Die Dessinkarte dieser Maschine ist mit den neuen Holznägeln A und B besteckt. Diese Nägel werden da mit Vorteil angewendet, wo derselbe Schaft mehrmals nacheinander gehoben bleiben muß. Die Form der Nägel ist analog den Exzentern einer Trittvorrichtung; dadurch bleiben die gehobenen Platinenhebel in ruhiger Lage.



Ausstellung der Textilmaschinenfabrik Gebr. Stäubli in Horgen.

b) Auf einer Demonstrationsbank:

Mod. BaUI. 25schäftige Schaftmaschine für Drehergewebe. Modell BaUI ist eine Spezialmaschine für Drehergewebe, bei der alle oder nur ein Teil der Schäfte mit Offen- oder Geschlossenfach arbeiten können, je nach Einstellung der Puffer.

Mod. LSt5. 28schäftige Schaftmaschine mit 2 Papier- und einem Holzkartenzylinder. Ist auf dem Seidenwechselstuhl in Rüti im Betrieb.

Mod. L2. 25schäftige Papierdessin-Schaftmaschinen mit einem Papier- und einem Holzkartenzylinder. Modell L2 eignet sich sehr gut für Blousen-, Ecossais- und Krawattenstoffe und ist auch für

den Anfänger im Weben leicht zu handhaben, da in der Regel Bindung und Farbenwechsel auf dem Papierdessin zusammen geschlagen sind. Eine Verschiebung ist deshalb ausgeschlossen. Für durchgehende oder einfache Bindungen kann auch an dieser Maschine ein Holzzylinder angebracht werden.

Mod. K. 25schäftige Gruppen-Schaftmaschine für Servietten, Tischtücher etc. Diese Maschine ist auf dem Rüti-Leinenstuhl in Betrieb.

Mod. Oc. 20schäftige Doppelfach-Schaftmaschine für Doppelsammete und elastische Gewebe.

Mod. CF. 20schäftige Schaftmaschine für ganz schwere Gewebe. CF ist für außergewöhnlich schwere Gewebe extra robust konstruiert, im übrigen in bekannter Doppelhubart.

Mod. StaEZ. 20schäftige Schaftmaschine mit Ewardkettenzwangslauf für einreihige Holzkarten. Diese Maschine mit einreihigen Karten wird überall da Anklang finden, wo es sich jahraus, jahrein um kurzrapportige Sachen handelt, wie bei den diversen Automatenstühlen. Die Karte resp. die Nägel sind natürlich bedeutend kräftiger als bei zweireihigen Karten und die Bindung auf der besteckten Karte leichter ersichtlich. Auch diese Maschine hat patentierten zwangsläufigen Antrieb, mit richtiger Schußreihenfolge vom ersten Schuß an beim Oeffnen des Gewebes.

Ferner sind ausgestellt: Eine Karten-, Schlag- und Kopiermaschine mit zwangsläufigem Patronenzylinder. Diese Maschine kann zur Kontrolle der Dessins auch rückwärts gedreht werden, das Patronenpapier geht zwangsläufig mit dem Dessinpapier vor- oder rückwärts.

Eine Anzahl Federzugregister Mod. RI.

Eine Demonstrations-Tafel als Lehrmittel für Webschulen.

Zoll- und Handelsberichte

Elsässische Textilindustrie und verwandte Zweige.

Eine ausführliche und sehr gut illustrierte Nummer ist eine der letzterschienenen des «Berliner Confektionär», die speziell dem Handel, Industrie und Gewerbefleiß in Elsaß-Lothringen gewidmet ist. In verschiedenen Kapiteln wird von berufenen Autoren die Entwicklung des Landes bis zur Gegenwart behandelt. Einer der interessantesten Abschnitte ist derjenige über «Die Enwicklung der Mülhausener Textil-Industrie», derjenigen Stadt, mit der die Schweiz in früheren Jahrhunderten mancherlei nähere Beziehungen unterhielt. Der Verfasser, Herr Dr. M. Moeder, Sekretär der Handelskammer in Mülhausen, gibt folgende historische Darstellung:

Die Anfänge der Mülhausener Textilindustrie, wie seiner Industrie überhaupt, fallen in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Bis anhin bestand in der Stadt neben dem Ackerbau und dem Weinbau nur der Kleingewerbebetrieb, dessen Entwickelung zum Großbetrieb durch die streng gefaßten und auch streng durchgeführten Zunftordnungen unmöglich gemacht wurde. Die Produktion reichte gerade zur Deckung des Bedarfs für die Stadt selbst und die wenigen umliegenden Ortschaften aus. Nur zwei Gewerbe machten in dieser Beziehung eine gewisse Ausnahme: die Ledergerberei und die Wolltuchweberei, die ihre Erzeugnisse in entfernter gelegenen Ortschaften und auf auswärtigen Messen absetzten; aber auch sie konnten sich nie zur Industrie entwickeln.

Das erste industrielle Unternehmen, im wahren Sinne des Wortes, entstand im Jahre 1746, als drei Mülhauser Bürger: J. J. Schmaltzer, S. Koechlin und J. H. Dollfus, eine Baumwolldruckerei gründeten. Erst diesem in Mühlhausen bis dahin unbekannten Gewerbe des Stoffdruckes war es möglich, sich rasch und ungehindert zur Industrie zu entwickeln, da es infolge seiner Eigenart in keine der bereits bestehenden Gewerbekategorien eingereiht werden konnte und somit aller zünftigen Fesselung ledig blieb.

Diese neue Industrie blieb aber jahrzehntelang auch die einzige Industrie Mülhausens. Es wurden zwar allenthalben Versuche gemacht, die Baumwollweberei und Baumwollspinnerei auf größerem Fuße daselbst zu etablieren; doch sie schlugen alle mehr oder weniger fehl. Als zünftige Gewerbe sollten diese beiden Zweige der Textilindustrie sich auch den zünftigen Regeln fügen. So war ihnen die Möglichkeit, sich zur Industrie zu entwicken, von vornherein genommen, solange die Zünfte und deren harter Zwang bestanden. Sie mußten sich daher entweder mit dem Kleinbetrieb begnügen oder ihre Anlagen auf das unmittelbar anstoßende französische Gebiet verlegen.

Die Republik Mülhausen bildete damals einen Kanton des Schweizer Bundes und lag als Enklave mitten in französischem Gebiete. Da die Grenzen der Republik kaum über das Weichbild der Stadt selbst hinausgingen, mußte die noch junge Industrie die hart um Mülhausen gelegten Zollschranken Frankreichs gar lästig empfinden. Aber es gelang den Mülhausern durch geschickte diplomatische Verhandlungen mit dem mächtigem Nachbarn, sich zunächst für eine Zeitlang wenigstens einen ganz leidlichen, wenn nicht vorteilhaften «modus vivendi» zu schaffen. Als aber im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die Einfuhrzölle immer höher stiegen und die Einfuhrbeschränkungen immer mehr in Einfuhrverbote ausarteten, sah die Stadt ihr Heil nur noch in dem vollständigen politischen Anschluß an Frankreich. Die Vereinigung Mülhausens mit Frankreich erfolgte im Jahre 1798. Mit der republikanischen Verfassung fielen zugleich die Zollschranken und die Zunftfesseln. Der vollen Entfaltung der bereits eingebürgerten und anderer, neuer Zweige der Textilindustrie, stand nunmehr nichts mehr hindernd im Wege. Der Aufschwung, den Mülhausen im 19. Jahrhundert nahm, war mächtig, seine Fabriken arbeiteten fortan nicht mehr allein für den französischen Markt, sondern auch für den Weltmarkt und der Ruf seiner Produkte wuchs von Jahr zu Jahr, bis die in voller Blüte stehende Industriestadt von dem harten Schlag der Kriegsjahre jäh getroffen wurde. Durch den Frankfurter Frieden verlor die Industrie Mühlhausens ihren Hauptabnehmer: Frankreich. Es mußten daher vor allem neue Absatzgebiete geschaffen werden. Die Aufgabe war nicht leicht, sie war es um so weniger, als diese neue Orientierung der Mülhauser Industrie in eine Periode intensiver Entwickelung der deutschen Industrie überhaupt fiel und die Mühlhauser Industriellen die Einführung ihrer Produkte auf dem neuen Markte nicht auf Kosten deren Qualität erreichen wollten.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick über die Einführung und die Entfaltung der Textilindustrie in Mülhausen dürfte es von Interesse sein, die Entwicklung der einzelnen Zweige derselben in großen Zügen zu verfolgen.

Baumwollspinnerei. Die Baumwollspinnerei war bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts im Elsaß lediglich eine Hausindustrie. In den Vogesentälern gab es fast kein Haus, in welchem nicht, wenigstens in der schlechten Jahreszeit, Baumwolle gesponnen wurde. Der Rohstoff, den man zunächst aus der Levante bezog, wurde durch Spinnmeister in den Dörfern verteilt, wo er von Frauen, Kindern und Greisen zu Garn versponnen wurde. Der Lohn wurde nach dem Gewichte der versponnenen Baumwolle bemessen, wobei auf die Nummer des Garnes wenig Rücksicht genommen wurde. Die Herstellung feinerer und feinster Garne konnte daher erst nach Einführung des Kettenspinnstuhles erfolgen. Die erste mechanische Baumwollspinnerei des Elsasses wurde im Jahre 1802 durch Gros, Davillier, Roman & Cie. in Wesserling und die erste derartige Spin-